

Begleittexte:

„Aktionswochen gegen häusliche Gewalt“

Begrüßung

Guten Morgen, liebe Hörerin, lieber Hörer,

Die „Rosenstraße 76“ ist in Ihrer Nachbarschaft. Es ist ein Haus, das von außen aussieht wie jedes andere – und doch: Hinter den Fenstern und Türen wird ein Mensch gedemütigt und geschlagen.

Denn „Rosenstraße 76“ ist keine echte Adresse, sondern ein Haus, das überall stehen könnte. So heißt eine Ausstellung, die zur Zeit in Hannover zu sehen ist. Sie zeigt eine begehbare Wohnung, in denen Menschen leben - und *leiden*... - Frauen, Kinder, auch Männer und zu pflegende Angehörige.

„Kein Segen in der Rosenstraße?“ – unter diesem Leitwort steht unser heutiger Gottesdienst. Es geht um häusliche Gewalt. Frauenwerk, Männerarbeit und Friedensarbeit der evangelischen Kirche sowie verschiedene Beratungsstellen haben diesen Gottesdienst - begleitend zur Ausstellung – vorbereitet. Wir hören Beraterinnen und Berater – aus dem Männerbüro, dem Kinderschutzzentrum und der Diakonie – sie schildern ihre Erfahrungen mit häuslicher Gewalt – und was man dagegen tun kann.

Wir feiern den Gottesdienst in der mehr als 800 Jahre alten Marktkirche in Hannover. Hier - auf dem Markt zwischen Fußgängerzone und Altstadt - geschieht Citykirchenarbeit in vielfacher Weise. Auch die Musik kann sich hören lassen: Heute singen ehemalige, inzwischen erwachsene Sängerinnen des „Mädchenchors Hannover“ unter der Leitung von Prof. Gudrun Schröfel, die Orgel spielt Stadtkantor Ulfert Smidt. Flügel und Saxophon runden das musikalische Angebot ab.

Und wenn Sie nach diesem Gottesdienst mit uns über das Thema sprechen wollen, dann können Sie das gerne tun. Wir sagen die Nummer später an. Und so feiern wir diesen Gottesdienst im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes und beginnen mit dem Lied Nr. 451.

Erster Gang durch die Wohnung

Lassen Sie sich mitnehmen in die Rosenstraße 76. Neben der Tür eine Hausnummer, davor ein Fußabtreter. Wir betreten eine völlig normale Wohnung. Im Flur hängt ein Segenswort: „Herr, segne dieses Haus.“ Daran eine Tafel. „Wenn das traute Heim zum Tatort wird.“ Der Segen hängt schief. „Häusliche Gewalt ist körperliche, seelische oder sexuelle Gewalt, die ausübt oder angedroht wird.“

Nun öffnet sich der Flur zum Wohnzimmer. Ein Schrank, Sessel, ein Fernseher. Ein angefangenes Puzzle liegt auf dem Tisch. So greift ein Teil in das andere. Häusliche Gewalt ist kein Ausrutscher, sondern oft ein System, in dem kontrolliert wird, eingeschüchtert und gedemütigt bis hin zur Misshandlung. Hier wohnt ein Opfer. Ist es eine Frau, ein Mann, jung oder alt, sind Kinder betroffen? Und wie kann man zusammen leben mit jemandem, der zum Täter geworden ist?

Hell ist es und freundlich. Ans Wohnzimmer grenzt die offene Küche. Modern sieht sie aus. Gepflegt. Es könnte schön sein, sich hier an den Tisch zu setzen, zu reden und zu lachen. Kein Dreck, keine Verwahrlosung. Schöne, heile Welt. Aber im Widerspruch zur Wirklichkeit. Voller Unheil - und Angst.

Bericht aus der Bestärkungsstelle:

„**Bestärkungsstelle**“ – so heißt unsere Beratungsstelle in Hannover. Hier unterstützen wir Frauen, die einen Ausweg suchen aus der familiären Gewaltsituation. Wir wissen: Beziehungsgewalt ist kein Ausnahmephänomen. Sie findet in allen Gesellschaftsschichten statt. Viele sind betroffen.

Laut einer aktuellen Studie zur Lebenssituation von Frauen in Deutschland erlebt jede vierte Frau mindestens einmal in ihrem Leben körperliche oder sexuelle Übergriffe in der Partnerschaft. Ein Drittel all dieser Frauen erlebt wiederholte schwere Gewalt. Migrantinnen sind im Vergleich stärker betroffen. Leben Kinder in den Haushalten, sind diese immer mit-betroffen.

Zuhause, in den Räumen, die mit Schutz, Vertrauen und Gemeinschaft verbunden werden, finden Demütigungen, Abwertungen, Schläge, Tritte, Tötungsdrohungen statt. Viele Betroffene schweigen aus Angst und aufgrund von Scham- und Schuldgefühlen. Es fällt schwer, darüber zu reden, dass der Partner sie bedroht, unter Druck setzt, massiv verletzt. Freunden gegenüber ist er immer so nett und zuvorkommend. Vielleicht fällt im Freundeskreis auf, irgendetwas ist anders. Doch man redet nicht darüber. Die Gelegenheit ergibt sich nicht.

Die Eskalationen hinterlassen seelische Spuren. Sie kann schlecht schlafen, hat Angstträume, ist unkonzentriert, traut sich weniger zu. Das körperliche Zittern kann sie noch irgendwie verbergen. Aber es macht ihr Angst, was mit ihr passiert.

Warum geht diese Frau nicht? Trennung ist nicht einfach. Sie will den Kindern den Vater nicht wegnehmen. Sie fühlt sich schuldig und verantwortlich für das Scheitern der Beziehung. Wie häufig hat sie von ihm gehört: Wenn sie bloß anders wäre, dann müsste er nicht laut werden, Alkohol trinken, ausrasten, zuschlagen. Manchmal tut es ihm leid, dann schenkt er ihr Blumen, beteuert, dass er sich ändern wird.

Die betroffenen Frauen brauchen Hilfe, um einen Ausweg aus der Gewaltspirale zu finden. Auch zum Schutz der Kinder. Wir – die Nachbarn, Kolleginnen, Freunde - können dies unterstützen, indem wir hinschauen, es in Worte fassen, was uns auffällt. Die Polizei rufen. Auf Hilfsangebote hinweisen. Die vermeintlich privaten Grenzen überschreiten. Denn Gewalt in der Familie ist keine Privatsache.

Zweiter Gang durch die Wohnung

Ein Blick ins Schlafzimmer mit dem Ehebett. Daneben das Kinderzimmer mit einem Schulranzen auf dem Stuhl. Wie alt mag das Kind sein? Neun oder zehn? Junge oder Mädchen, was muss es sehen? Versteckt es die Erlebnisse unter der Decke, in der es sich verkriecht?

Vom Wohnzimmer geht ein dritter Raum ab. Schreibtisch und Bügelbrett verraten die Arbeit von früher. Doch ein Pflegebett nimmt nun den Raum ein. Platz für einen alten Menschen. Hier kümmert sich jemand, man sieht es. Ein Nachtstuhl steht neben dem Bett, Vorlagen und Cremes im Regal. Geborgen im Kreis der Familie.

Aber geht das? Lässt sich die Arbeit darauf einrichten? Reicht der Schlaf? Die Enge ist spürbar, die wenige Zeit ist auf dem Wochenplan zu sehen. Und wenn die Grenzen der Kraft erreicht ist? Werden dann die Gitter hochgezogen? Schlaufen sind da für die Handgelenke. Hören die Nachbarn kein Rütteln und Rufen? Oder darf nichts hinaus? Bleibt das Fenster geschlossen, auch wenn es riecht? Wie wird die Not sich dann Luft machen? Vielleicht den Schlüssel umdrehen. Die Tür fällt ins Schloss, wenn gar nichts mehr geht.

Bericht aus der Diakonie:

Ich bin sehr froh, dass – nennen wir sie Frau Müller - es zugelassen hat, dass wir vom ambulanten Pflegedienst der Diakoniestationen sie bei der Pflege ihres Sohnes unterstützen. Frau Müller versorgt ihren schwerstbehinderten Sohn seit mehr als 50 Jahren. Er ist mit körperlichen und geistigen Behinderungen geboren. Sie hat ihn all die Jahre gefüttert, gewickelt, gewaschen und sich bemüht ihn zu beschäftigen. Sie hat dafür gesorgt, dass der Hausarzt regelmäßig Hausbesuche macht. War immer zu Hause, wenn Therapeuten für die Krankengymnastik kamen. Sie musste in der Nacht mehrfach aufstehen, um ihn zu beruhigen. Frau Müller hat ihren Sohn rund um die Uhr gepflegt und mit allem versorgt, damit auch er ein lebenswertes Leben hat.

Aber nun spürt Frau Müller, dass sie älter wird und ihre Kräfte weniger werden, zumal es ja keine Erholung gibt. Die Pflege des Sohnes erfordert zunehmend mehr Kraft, weil sich auch sein Gesundheitszustand

verschlechtert. Er schreit und ist sehr laut, auch in der Nacht. Das hat sie nicht mehr verkraftet. Ihre Geduld ist erschöpft, da hat sie zugeschlagen und auch am Hals etwas fester zugegriffen.

Ich bin froh, dass unsere Pflegekräfte die roten Flecken im Gesicht und am Hals richtig gedeutet haben und den Mut hatten, die Überforderung von Frau Müller anzusprechen. Frau Müller war selbst sehr betroffen über das, was sie gemacht hat, aber sie konnte einfach nicht mehr. Gemeinsam haben wir versucht, eine Lösung zu finden, wie sie auch weiterhin jederzeit bei ihrem Sohn sein kann und doch nicht die gesamte Pflege und Versorgung - vor allem in der Nacht - machen muss. Heute lebt Frau Müller in einer kleinen Wohnung neben einem Pflegeheim. Sie kann ihren Sohn jeden Tag besuchen so lange sie möchte, aber sie kann die Nacht in ihrer kleinen Wohnung durchschlafen.

Wir unterstützen Angehörige dabei, dass sie die Pflege schaffen können, die Pflege der eigenen Eltern oder eines kranken oder behinderten Angehörigen. Gespräche bewirken schon viel, aber manchmal muss auch etwas geändert werden. Wir helfen dabei, die passenden Möglichkeiten zu finden.

Wer kann helfen, wenn es zugeht wie in der Rosenstraße 76? Hier sind Menschen gefangen in Abhängigkeiten. Sie lieben und hassen sich. Es ist nicht zum Aushalten, aber schwer sich zu lösen. Opfer brauchen Schutz, müssen manchmal erst weg und in Sicherheit. Aber sie haben ein Recht auf ihr Zuhause. Wer schlägt, muss gehen.

Es gibt Hilfe und Beratung. Die Opfer werden gestärkt und finden Begleitung auf dem Weg durch Behörden und Instanzen. Und auch wer zum Täter geworden ist, kann an sich arbeiten. Verhalten kann sich ändern und Einsicht entstehen. Gewalt muss sich nicht fortsetzen. Dazu bedarf es vieler Aufmerksamkeit. Nicht weg-, sondern hinsehen und Hilfe in Anspruch nehmen ist der Weg, um häusliche Gewalt zu überwinden!

Berichte aus der Beratungs- und Unterstützungsarbeit

BERATUNG FÜR MIGRANTINNEN

Als Rechtsanwältin kümmere ich mich besonders um Migrantinnen in Deutschland. Viele sind im Rahmen der Familienzusammenführung in das Bundesgebiet eingereist. Sie müssen mit ihren Ehemännern 3 Jahre zusammenleben, um ein eigenständiges Aufenthaltsrecht zu erhalten. Der Ehemann hat dadurch ein Druckmittel in der Hand. Aus diesem Grund versuchen manche Migrantinnen in unerträglichen ehelichen Verhältnissen die Ehebestandzeit auszuhalten, bevor sie Hilfsangebote in Anspruch nehmen. Darüber hinaus werden sie von ihren Ehemännern in Unkenntnis gehalten, so dass sie ihre Rechte nicht kennen. Sie sind extrem ausgeliefert.

Durch Bestärkungsarbeit und durch eine rechtliche Aufklärung darüber, dass in Härtefällen ein Aufenthalt auch *unabhängig* vom ehelichen Zusammenleben erteilt werden kann. So wird den Migrantinnen ein Ausweg aus ihrer schwierigen Situation geboten. Auch interkulturelle Aspekte können in diesem Verfahren berücksichtigt werden.

BERICHT AUS DEM KINDERSCHUTZZENTRUM

Und wie steht es mit den Kindern in unserer Gesellschaft? Im Kinderschutz-Zentrum in Hannover hören wir viel von Kindern, die Gewalt erfahren haben: körperliche, sexuelle und seelische Gewalt und Vernachlässigung.

Die Rosenstraße 76 könnte die Wohnung sein, aus der uns ein 7-jähriger anruft, der seinen Namen nicht sagen mag. Er ist voller Angst, dass seine Mutter ihn wieder schwer misshandeln wird, wenn sie heimkommt - wie bei letzten Mal, als er in die Hosen gemacht hat.

Oder die Wohnung der 5-jährigen, die an einem Sonntagmorgen gehorsam ihrem getrennt lebenden Vater die Tür geöffnet hatte und dann mit ansehen musste, wie der Vater die noch im Bett liegende Mutter würgt. Kinder sind Opfer häuslicher Gewalt in vielen Facetten. Sie tragen durch ihr ganzes Leben an den Folgen. Am schwersten diejenigen, die als schon als Säuglinge der Gewalt ausgesetzt sind.

Wir erleben diese Kinder in ihrer Beschämung, ihrer Suche nach Hilfe, ihrer Bedürftigkeit, ihrer Verzweiflung, ihrem Hass und ihrem Misstrauen. Wir erleben diese Kinder aber auch mit ihrer Hoffnung, ihrem Humor, ihrer Klugheit und Kreativität. Sie sind nicht „nur“ Opfer. Sie freuen sich, wenn wir uns nicht über sie und ihre Familien stellen, sondern sie auch mit ihren normalen, gesunden und liebenswerten Seiten sehen. Auch unter uns hier werden viele als Kind Gewalt erlebt haben und dennoch einen guten Weg gegangen sein. Mit unserer aller Hilfe kann auch für diese Kinder im Laufe von Jahren aus Verzweiflung Traurigkeit, aus Hass Wut, und später vielleicht sogar Verstehen werden.

Die beiden Kinder, von denen ich eingangs erzählte, konnten zunächst gar nicht über ihr Erleben sprechen. Wir Erwachsene müssen eine Wahrnehmung für Kinder in Gefahr und Familien in gefährlichen Schwierigkeiten entwickeln und ihnen helfen. Dafür ist es wichtig, dass wir die Signale von Kindern frühzeitig ernst nehmen.

BERICHT AUS DEM MÄNNERBÜRO

Zuletzt ein Wort zu den Männern. Bekannt ist, dass in ca. 90% der Fälle Männer die Täter sind. Das Männerbüro hat jährlich mit ca. 1.200 Männern zu tun, die gewalttätig gegen die Partner und/oder deren Kinder sind oder waren, aber auch mit ca. 110 Männern, die Opfer von Gewalt durch Familienangehörige geworden sind.

Wir vermuten aber darüber hinaus auf beiden Seiten viele Betroffene, die sich nicht an uns oder anderen Hilfe- und Unterstützungsstellen wenden.

Das sollten sie aber tun, denn ohne fremde Hilfe können sie den Gewaltkreislauf in der Regel nicht verlassen! Das ist unsere Erfahrung.

Was verstehen wir als Gewalt? Gewalt ist für uns jede Verletzung der psychischen und physischen Unversehrtheit eines Menschen - auf physischer, sexueller, psychischer, sozialer und emotionaler Ebene. Im Einzelnen sind das schlagen, kratzen, schubsen, mit Gegenständen bewerfen, erniedrigen, nachstellen, niederschreien, aussperren, einsperren, bloßstellen, sexuell belästigen, bedrohen, Lieblingssachen zerstören, ängstigen usw. Verantwortlich sind diejenigen, die sie ausführen: zu 100%.

Gewalt in der Partnerschaft zerstört den Partner/die Partnerin, zerstört die gesunde Entwicklung der Kinder, zerstört die Beziehung, die eigene Lebensplanung und häufig auch andere soziale und berufliche Bezüge. Deshalb gibt es an vielen Orten in Deutschland für Täter und Opfer Hilfe und Unterstützung. Auch unser Männerbüro unterstützt Männer darin, Beziehungskonflikte und -krisen gewaltfrei zu lösen.

Darum: Falls Sie Täter, Opfer oder Zeuge sind - suchen Sie Hilfe. Trauen Sie sich!